

Heimatkunde : zur Einwanderung der Alamannen 351 [Teil 2]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **40 (1919)**

Heft 3: **Heimatkunde : zur Einwanderung der Alamannen 351 [Teil 1]**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-267548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatkunde.

Zur Einwanderung der Alamannen 351.

(Fortsetzung.)

Der Zug des Konstantius von 354 bestätigt die Schilderung des zweiten Panegyrikus über die Entvölkerung des Gebietes an der Saone (Pionier 1918, S. 86); indem das römische Heer fast verhungern musste, weil das fruchtbare Land nicht mehr angebaut wurde wegen der Ausrottung der Bevölkerung. Der Zug des Kaisers berührte die schweizerische Hochebene, die helvetische Wüste(!) nicht.

Im Jahre 357 wurde am Hofe ein zweiter Krieg gegen die Alamannen geplant, zwei Heere, eines von Süden unter Barbatio, 25,000 Mann stark, sollte von Süden, das andere unter Julian, 14,000 Mann stark, von Westen gegen den Rhein vorrücken. Zu dieser Zeit hatten die diesseits des Rheines wohnenden „Barbaren“ (qui domicilia fixere cis Rhenum) die von Natur steilen Wege in den Vogesen durch Verhaue aus ungeheuren Baumstämmen verschantzt oder sich auf die kleinen Rheininseln zurückgezogen. Julian vernahm, dass man im heissesten Sommer die Rheinarme bis zu den kleinen Inseln durchwaten könne und beauftragte einige leichte Hilfstruppen, das Glück zu versuchen, worauf sie auf ihrem Schilde sitzend mehrere Furten durchquerten. Auf der ersten kleinen Insel machten sie Männer, Frauen und Kinder ohne Rücksicht auf das Alter nieder, wie das Vieh (sagt Ammianus), bemächtigten sich der Kähne, überfielen eine Menge Inseln und kehrten, des Mordens satt, mit reicher Beute beladen in das Lager zurück. Mittlerweile war Julian mit der Wiederherstellung der römischen Schanzen von Rhein-Zabern beschäftigt, welche die Alamannen unlängst mit unbezwinglicher Hartnäckigkeit zerstört hatten. Er vollendete *das Werk schnell und brachte Lebensmittel von den fruchtbaren Feldern der Alamannen für ein ganzes Jahr zum Unterhalt der Besatzung und zum Unterhalt seines Heeres für 20 Tage zusammen.*

Somit war auch Julians Heer im Elsass auf die Ernten der Alamannen angewiesen, was nur möglich war, weil die Alamannen schon geraume Zeit auf dem linken Rheinufer angesiedelt waren.

Entvölkerung des römischen Reiches und ihre Ursachen.

Ammianus Marcellinus, Buch 17, Kap. 1. „Nach der Schlacht bei Strassburg erschienen auch die drei wildesten Alamannenkönige und schworen Julian den Eid der Treue. Sie verpflichteten sich auch,

der Besatzung unseres Kastells, sobald sie es verlange, die Lebensmittel auf eigenen Schultern herbeizuschaffen, was sie dann auch treulich hielten.“

Ammianus Marcellinus, Buch 18, Kap. 2. „Julian erneuerte den Feldzug und schickte unter dem Titel eines Gesandten den Hariobaudes, einen Tribun, welcher der alamannischen Sprache kundig war, als Spion ins Alamannenland. Julian befestigte die zerstörten Städte wieder und erbaute neue Kornspeicher zur Aufnahme des Getreides aus *Britannien*.“ Also sogar aus diesem nördlichen Lande mussten Nahrungsmittel bezogen werden, weil das entvölkerte Gallien die kleine Armee nicht ernähren konnte. *Hariobaudes* war, seinem Namen nach zu schliessen, ein Alamanne im römischen Dienst.

Buch 28, Kap. 2, im Jahre 369. „Indessen *nahmen freche Strassenräuber in Gallien* immer mehr überhand, machten der Unglücklichen viele, legten sich vorzüglich an die *besuchtesten* Heerstrassen, und was ihre Raubbegierde reizte, war *unwiederbringlich* verloren. Unter mehreren andern, die auf diese Weise ums Leben kamen, ward auch Konstantianus, ein Hofmeister und Schwager des Kaisers Valentinianus, leiblicher Bruder des Cerealis und der Justina, heimlich von ihnen aufgefangen und bald hernach umgebracht.“

Buch 17, Kap. 9. „Julian glaubte, die günstigen Umstände benützen zu können, um die an der Maas in gerader Linie gelegenen Schanzen, die längst von den erbitterten ‚Barbaren‘ niedergerissen waren, wieder herzustellen und liess die Armee bis zur Beendigung dieser Arbeit nicht weiter vorrücken. Für die Besatzung dieser Schanzen sollte dann jeder Soldat von seinem Brote einen Teil abgeben, weil Julian glaubte, dieser Proviant werde durch die Ernte im Chamaverland leicht ersetzt werden. (Die Chamaver waren ein Germanenstamm zwischen *Weser und Elbe*.) Aber die Feldfrüchte waren noch nicht reif und der Soldat sah keinen Ersatz für den teilweisen Verlust seines Mundvorrates. Sie fingen an, gewaltig über Julian zu schimpfen, er führe sie dem Hungertod entgegen. In der Tat waren auch diese Klagen nichts weniger als unbegründet.“

Kap. 10. „*Es war aber ein Glück*, dass gerade der Alamannenkönig Suomar mit seinem Gefolge erschien.“

Buch 17, Kap. 10. „Suomar bat um Frieden. Diesen erhielt er auch unter den Bedingungen, dass er unsere Gefangenen zurückgebe, auch unsere Armee, so oft es nötig wäre, mit *Lebensmitteln versorge* und so gut wie jeder andere Lieferant, Empfangsscheine für das zum Magazin gebrachte Getreide annehmen soll, um sie

zur gesetzten Zeit als Belege vorzeigen zu können, widrigenfalls aber, und bis er die Lieferung wirklich geleistet, Zwangsmittel zu gewärtigen.

Dem König der Alamannen, Hartor, wurden die Getreidelieferungen erlassen, weil sein von den Römern gänzlich verwüstetes Land sie nicht hätte aufbringen können.“

Aus diesen Tatsachen geht zur Genüge hervor, dass die Römer auf ihrem Feldzug am Rhein auf die Getreidevorräte der „wilden“ Alamannen und der Britannier, sogar der Sachsen angewiesen waren, weil ihre besten Provinzen wegen der Vernichtung *ihrer Landbewohner* den römischen Truppen keine Lebensmittel liefern konnten.

Unser Geschichtsschreiber beleuchtet auch die *Ursachen* dieser Entvölkerung. Buch 17, Kap. 3.

„So geschäftsvoll und kurz auch der Waffenstillstand war, so glaubte Julian doch jetzt den bedrängten Einwohnern Galliens vielleicht Erleichterung zu verschaffen, *wenn er die Berechnung ihrer Steuern einsähe*. Der Präfekt Florentius gab vor, nach reiflicher Überlegung gefunden zu haben, es sei bei der Kopfsteuererhebung ein so grosser Ausfall, dass sofort eine *neue* Kopfsteuerauflage erfolgen müsse. Aber Julian, der solche Kniffe schon kannte, erklärte, eher zu sterben, als seine Einwilligung zu erteilen. Er kannte die unheilbaren Wunden, welche den Provinzen durch ein solches Steuerunwesen oder vielmehr Raubsystem geschlagen wurden und welches unvermeidliche Elend es zur Folge hatte. Man wird nachher sehen, dass auf diesem Wege *die Provinz Illyrien* zugrunde gerichtet wurde.

Florentius schlug nun gewaltig Lärm, der Kaiser habe ihm die Verwaltung übergeben und Julian habe sich nicht darein zu mischen. Aber Julian rechnete dem Statthalter bis in die kleinsten Zahlen vor, dass die bisherige Kopfsteuer nicht nur vollkommen genüge, sondern sogar einen Überschuss bringe. Trotzdem legte der Statthalter dem Julian einen Plan zur Erhöhung der Abgaben vor; aber Julian warf das Aktenstück auf den Boden, ohne es nur zu lesen und verweigerte seine Unterschrift. Als darauf der Statthalter den Julian beim Kaiser verklagte, schrieb dieser, Julian solle sich hüten, durch Kritteleien den Statthalter um sein Ansehen zu bringen. Aber Julian antwortete, man müsse froh sein, wenn die Provinzialen trotz der Verheerung des Landes den gewöhnlichen Tribut bezahlen, und dass man so verarmten Leuten keine neuen Steuern aufbürden, ja sogar mit der Drohung der Todesstrafe nicht einmal auspressen

könnte. So bewirkte dieser einzige Mann durch seine Standhaftigkeit, dass nachher niemand mehr es wagte, den Galliern ungerechte Steuern aufzulegen. Julian gab noch ein grosses Beispiel. Das zweite Belgien war durch alle *möglichen Steuern ganz erdrückt*. Er erbat und erhielt von dessen Statthalter die Verwaltung dieser Provinz unter der Bedingung, dass kein Beamter oder Steueragent des Präfekten durch Zwangsmittel hier Steuern erheben dürfe. Diese wohlthätige Erleichterung bewirkte, dass die Untertanen, ohne gemahnt zu werden, die Steuern sogar zum voraus bezahlten.“

Buch 16, Kap. 5. „Der beste Beweis für die wohlthätige Wirkung der Regierung Julians liegt wohl darin, dass bei seinem *Regierungsantritt* in dem *verelendeten Gallien* die Kopfsteuer auf jeden Einwohner 25 Goldstücke (1 Solidus = 3 Thaler = Fr. 11. 25. Also 25 Goldstücke = Fr. 281. 25) betrug, aber bei seinem Rücktritt, fünf Jahre nachher, nur noch 7 Goldstücke = Fr. 78. 75.“ Der Unterschied betrug also pro Einwohner mehr als Fr. 200, eine Summe, die buchstäblich aus den Bürgern herausgepresst wurde, indem unter den Zwangsmitteln die Folter und noch später sogar die Todesstrafe angewendet wurden. Die erpressten Summen gelangten in die bodenlosen Geldsäcke der gierigen Staatsbeamten. „Julian behielt auch bis ans Ende seiner Regierung den richtigen Grundsatz bei, für Steuerverspätungen keinen Abzug zu gestatten, weil er einsah, dass die Regierung dadurch nur den *Reichen* eine Wohltat erwies, während die *Armen* sofort nach der Steuerausschreibung betrieben und durch Zwangsmassregeln zur Bezahlung der ganzen Steuer gepresst werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe für unsere Auslands-Schweizerkinder.

Unsere Schweizer Landsleute in Deutschland und Österreich richten herzbewegende Hülferrufe an uns! Sie und ihre Kinder leiden entsetzliche Not. Es fehlt ihnen nicht nur an Nahrung, sondern auch an den notwendigsten Kleidungs- und Wäschestücken; die fürchterliche Hungerblockade verursacht auch unter ihnen unendliches Elend und schwächt ganze Generationen körperlich und geistig. Wohl hat unser Land ihnen durch die monatlichen Nahrungsmittelpakete etwas zu helfen versucht und tut es jetzt in vermehrtem Masse, wohl wurden in den letzten Jahren durch unsere Innerpolitische Abteilung und die Schweizerische Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz in Zürich jeweilen einige Hundert Kinder